

Jürgen Manemann:

„Dass es so weiter geht, ist die Katastrophe.“ Für eine neue Humanökologie

Wer vom Klimawandel spricht, der darf nicht über die Wahrnehmungen, Gefühle und Gewohnheiten schweigen, die unser Handeln bestimmen. Dafür sind bekanntlich die Naturwissenschaften nicht allein kompetent. Gefordert sind sozialpsychologische, soziologische, kulturwissenschaftliche, philosophische und theologische Reflexionen. Ein Blick auf vergangene soziale Katastrophen macht offenbar, dass Menschen in der Lage sind, „wie Lemminge in den Abgrund zu rennen“. Menschen handeln häufig nicht vernünftig. Hinzu kommt das Phänomen, dass das, was als „vernünftig“ behauptet wird, sich im Rückblick bisweilen als das Unvernünftige darstellt. Ebenso gilt für die Wissenschaften, dass sie nicht nur die Lösung, sondern ebenso Teilursache des Problems sind.

Der Klimawandel erfordert einen Kultur- und Zivilisationswandel. Im Vordergrund stehen kulturelle und soziale Herausforderungen. In den umweltpolitischen Debatten wird jedoch der Klimawandel immer noch zu sehr als ein in erster Linie technisches Problem betrachtet. An der Zeit ist deshalb eine neue Humanökologie.

Wenn wir heute angesichts des Klimawandels von Katastrophe sprechen, so beziehen wir uns zumeist auf eine Katastrophe, die in der Zukunft droht. Katastrophal ist allerdings auch, dass sich in unserer Gegenwart nicht wirklich etwas ändert. Der Philosoph Walter Benjamin hat dieses Verständnis klar und deutlich auf den Punkt gebracht: „Dass es so weiter geht, ist die Katastrophe.“

Die Welt, wie wir sie kennen, wird es zukünftig so nicht mehr geben. Wir alle wissen das und dennoch ändert sich nichts. Die neue Humanökologie fragt angesichts der Herausforderungen durch den Klimawandel nach unseren Denk- und Handlungsblockaden: Wir sind katastrophenblind, wir leiden an einem Mangel an Widerstandsfähigkeit (Resilienz) und an einer kognitiven Dissonanz.

Die neue Humanökologie versteht sich als eine aktivierende Umweltphilosophie. Als solche rückt sie die Frage nach dem Empowerment von Menschen ins Zentrum ihrer Überlegungen. Der Zusammenhang von Wachstum und Wohlergehen wird zunehmend brüchig. Ein Blick auf hochentwickelte Gesellschaften, in denen Glück abnimmt, offenbart die Brüchigkeit dieses Zusammenhangs. Immer mehr Menschen leiden, und zwar unter Anerkennungszersplitterung und Sinndefiziten. Die neue Humanökologie setzt die Frage nach dem guten Leben auf die Agenda umweltpolitischen Denkens und Handelns.

Der gebotene Kulturwandel setzt vor allem eine Ressource voraus: Kreativität. Kreativität wird in einer Gesellschaft generiert, die Menschen zu einem humanen Leben befähigt, in der Kunst, Kulturen, Humanismen und Religionen zum Kern des Zusammenlebens gehören. Kreativität gibt es nicht ohne Möglichkeitssinn. Nun reden wir zwar über ökologische Umwelten, die wir den künftigen Generationen hinterlassen müssen, ebenso über soziale Umwelten, die junge Menschen, Kinder, zum Aufwachsen benötigen. Aber wir scheinen blind dafür zu sein, dass Menschen, gerade junge Menschen und die künftigen Generationen auch kulturelle Umwelten benötigen. Ohne Kulturen und Künste, aber auch ohne Religionen kommt uns nämlich der Sinn für Möglichkeit abhanden. Sind es doch die komplexen, vielfach gebrochenen kulturellen und auch religiösen Traditionen, die unsere Welt immer wieder neu mit nicht-hergestelltem Möglichkeitssinn aufladen. An der Zeit ist deshalb die Transformation der Zivilgesellschaft in eine Kulturgesellschaft.

Die neue Humanökologie kämpft gegen die Normativität der Alternativlosigkeit. Gegen die weitere Aneignung der Welt durch den Menschen, gegen die fortschreitende Hominisierung, setzt die neue Humanökologie auf eine tiefere Humanisierung. Ihr Programmwort lautet: Compassion, „Mitleidenschaft“; ihr Imperativ heißt: Das Bedürfnis, das Leid des Anderen und der bedrängten Kreatur beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Ökologie. Die neue Humanökologie versteht sich als eine aktivierende Umweltphilosophie.

Was tun? Wir müssen nach den motivationalen Quellen unseres Handelns suchen. Wir müssen Geschichten erzählen, in denen wir in eine imaginäre Zukunft vorauseilen und von dort aus unsere Gegenwart betrachten. Wir müssen uns intensiver mit unserem Alltag befassen. Wir brauchen neue Bildungskonzepte und neue experimentelle Lebensformen...

Ausführlich zur neuen Humanökologie siehe: J. Manemann, Kritik des Anthropozäns: Plädoyer für eine neue Humanökologie, Bielefeld 2014, 141 S. (16,99 €); zur Frage politischen Handelns siehe: J. Manemann, Wie wir gut zusammen leben. 11 Thesen für eine Rückkehr zur Politik, Ostfildern 2013, 108 S. (9,99 €).